

Ein guter Vorschlag

Zu: „Kabinett billigt Klimapaket“, FR-Politik vom 10. Oktober

Die schlechte Nachricht zuerst: Die Mitglieder des sogenannten „Klimakabinetts“ lesen die Frankfurter Rundschau nicht. Woran kann man das erkennen? Vor einiger Zeit stand in der FR ein Artikel, dass etwa 300 Millionen Bäume in Deutschland fehlen würden, wobei aber entsprechende Flächen für deren Pflanzung vorhanden seien. Eine Woche später stand dann wieder in der FR ein Artikel, dass Äthiopien innerhalb von zwölf Stunden 320 Millionen Bäume gesetzt hätte. Äthiopien, glaube ich, ist kein hochindustrialisiertes Land.

Da wird monatelang über die verderbliche Bodenversiegelung und über die Notwendigkeit der Anpflanzung von schattengebenden Bäumen, die zudem CO₂ speichern, lamentiert und was kommt beim Klimapaket heraus: CO₂-Steuer, Strompreissenkung, Verbilligung von Bahnfahrten etc. Das übliche „Lösungsgebaren“ also, dass als „Ankündigungspolitik“ kritisiert wird. Und Äthiopien pflanzt 320 Millionen Bäume. Hätten die Mitglieder des Klimakabinetts die FR gelesen, wäre wenigstens ein richtig guter Vorschlag in dem Paket gewesen. In Anlehnung an Karl Marx gilt: „Die Philosophen (Politiker) haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an sie zu verändern“.

Gerd-Rüdiger Erdmann, Pattensen

Erziehung heißt Konflikt

Folter oder Hilfe: „Ein Kinderheim im Zwielicht“, FR-Politik vom 7. Oktober

Der Berichterstattung kann nur gratuliert werden ob der ausgewogenen Darstellung. Als fachkundiger Leser entwickelt man ein Gespür für solche Dinge.

Entscheidend für mein Urteil war die Information, dass der Initiator der Beschwerden ein jugendlicher Intensivstraftäter ist. Wer schon einmal mit solchen Jugendlichen Umgang hatte, weiß der Wahrheitsgehalt von Beschuldigungen mit Vorsicht zu genießen sind. Die zuständigen Behörden müssen dem zwar nachgehen, hier scheint mir aber das nötige Fingerspitzengefühl verloren gegangen zu sein.

Erziehung heißt Konflikt. Ganz besonders in solchen Fällen. Wir müssen prinzipiell allen Menschen danken, die sich einer solch mental anstrengenden Aufgabe widmen. Wie man aus dem Bericht entnehmen kann, wurde die Maßnahme manchmal mit mehr, manchmal mit weniger Erfolg beendet. Das ist durchaus normal. Es ist wichtig die Jugendlichen aus ihrem gewohnten Milieu herauszuholen, um ihren Horizont zu verändern. Von daher haben diese Maßnahmen auch ihre Berechtigung. Nicht beirren lassen und weitermachen.

Walter Deso, Ransweiler



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Bernd Hontschik liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht.
Donnerstag, 24. Oktober, 18.30 Uhr
Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt

Andreas Schwarzkopf moderiert die Podiumsdiskussion „Autoritäre Populisten gegen Gender: Trump, Bolsonaro und die AfD“. Darüber sprechen Dinah Leschzyk, Dorothee de Nève, Greta Olson (alle von der Uni Gießen) und der Journalist Peter Weißenburger.
Donnerstag, 24. Oktober, 18.15 Uhr
Aula der Uni Gießen, Ludwigstraße 23, Gießen

Andreas Schwarzkopf moderiert die Podiumsdiskussion „Wohin entwickelt sich Deutschland?“ Darüber und über die Ergebnisse der Landtagswahl in Thüringen reden Martina Renner (MdB Linke), Jürgen Trittin (MdB Grüne) und der Wahlforscher Matthias Jung.
Donnerstag, 31. Oktober, 19 Uhr,
Haus am Dom, Domstraße 3, Frankfurt.

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Sneakers, Pumps & Pantofletten – Billiglöhne für schicke Treter?“. Mit Bernd Hintzmann (Kampagne für Saubere Kleidung/Inkota).
Mittwoch, 6. November, 19 Uhr
Kulturforum am Freiheitsplatz, Hanau

Lutz Büge liest aus seinem neuen Roman „Incubus – Virenkrieg III“. Anschließend Diskussion und Gelegenheit zum Signieren. Eintritt zehn Euro.

Freitag, 29. November, 20 Uhr
Frankfurter Autorentheater in der Hausener Brotfabrik, Bachmannstr. 2-4, Frankfurt

Mit Vehemenz gegen Peter Handke

Literaturnobelpreis: „Rhetorische Fragen, um Fakten zu beugen“, FR-Politik vom 15. Oktober

Man muss konträre Ansichten aushalten

So regen wir uns auf, so müssen wir noch mal richtigstellen, was 2006 schon falsch war! Der Falsche hat den Literaturnobelpreis erhalten! Ich möchte keine Stellung nehmen zu den damaligen Kriegen in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Kosovo. Dazu fehlt mir einfach das Wissen. Ich toleriere keine Gewalt und bin der Meinung, dass es bei einem Krieg immer nur Verlierer gibt.

Was mir auffällt, ist diese Vehemenz, mit der jetzt gegen Peter Handke geschrieben wird, er habe keine Ahnung über die tatsächlichen Vorgänge und dichte sich seine Realität zurecht. Wir lieben unser Recht auf Meinungsfreiheit. Nur der Falsche darf sie nicht ergreifen. Die augenscheinlich falsche Meinung ist nicht frei. Und daran müssen wir uns alle messen. Es gibt nicht nur Schwarz und Weiß, Richtig und Falsch. Es gibt eine Vielzahl von Grautönen. Weil also Realität und unser Wunsch nach Richtig und Falsch so weit auseinander klaffen, darum gibt es Kriege. Wir, die wir in unseren Augen eine falsche Meinung vernichten wollen, sind ebenfalls Teil des Kriegstreibens. Solange der eine glaubt, es besser zu wissen als der andere, und damit den anderen kleinmacht, wird dieser sich wehren. Solange wir nicht aushalten, zwei manchmal konträre Ansichten bestehen zu lassen, sind wir Teil eines Konfliktes. Mal sind wir der eine, mal der andere. Peter Handke war einfach der andere, in einem ande-



Peter Handke am 10. Oktober 2019.

AFF

ren Konflikt könnten auch wir es sein. Michaela Kaiser, Schwalbach

Handke erfüllt alle Kriterien des Rassismus

Schade, dass Peter Handke nicht bei seiner poetischen Innerlichkeit geblieben ist. So ist ihm in „Wunschloses Unglück“ eine subtile Schilderung seiner Mutter gelungen. Seine Vatersuche blieb dagegen klischeeverhaftet und auf der frühkindlichen Identifizierungsstufe: Wer so charmant sein kann wie Karadzic und Milosevic und so schwülstig die tragische serbische Volksseele besingen kann, kann unmöglich Massenmörder sein. Die erkennt man nämlich am grimmigen Gesichtsausdruck, der ihre Vampirzähne verbirgt. Und so läuft er mit gläubig-kindlichen Augen durch serbische Lande und lässt sich von kaltsichtigen westlichen Lohnschreibern seine Vater-

Sohn-Idylle nicht vermiesen. Wäre er schon 1991/92 am Drina-Ufer lustgewandelt, dann wäre sein hochgestimmter Idyllenblick von Hunderten dahintreibender alter Muselmanenleichen abgelenkt worden. Dann hätte ihm seine innere Stimme verraten, dass das sicher diejenigen waren, die ihre „Serbischstämmigkeit“ verraten hatten und Gott sei Dank von stolzen Serben daran gehindert worden sind, eine „eigenmächtige Staatserhebung“ anzuzetteln.

Hat eigentlich schon mal jemand festgestellt, dass Handke alle Kriterien des Rassismus („serbischstämmige Muselmanen“) und der Genozid-Relativierung erfüllt: Was soll das inszenierte Rumgeheule der Srebrenica-Witwen? War doch nicht mal ein Vogelschiss! Gauland, übernehmen Sie! Claus Metz, Bad Vilbel

Diskussion: frblog.de/handke

Und wieder die Milchkanne

Digitalisierung: „Vom Musterschüler zum Entwicklungsland“, FR-Thema v. 9.10.

Der Artikel enthält zwar vieles was durchaus richtig ist, trotzdem ist er unausgewogen und wenig hilfreich – er taugt hauptsächlich als Munitionslager für Wutbürger, die ihren notorischen Unmut auch mal an der Technikfront auslassen wollen. Als Aufmacher für das Thema „Digitalisierung“ hätte man sich etwas mehr Substanz und vielleicht auch konkrete Vorschläge zur Verbesserung gewünscht, reine Bürokraten-schelte ist doch etwas wenig.

So kann man etwa das Wirken von Frau Karliczek sicher in einigen Punkte kritisieren, aber wo sie recht hat, hat sie recht. 5G-Netzabdeckung braucht man wirklich nicht an jeder Milchkanne. Wer so was fordert, dokumentiert nur, dass er blind einem gerade aktuellen Hype hinterherhechelt und von Kommunikationstechnik wenig Ahnung hat, und dass ihn Fehlinvestitionen in Milliardenhöhe nicht sonderlich stören würden. 5G wird in den Ballungsräumen benötigt, wo es trotz voller Anzeigebalken im Display immer häufiger zu Gesprächsabbrüchen wegen Netzüberlastung kommt. In den Ballungsräumen wird dann 3G- und 4G-Technik frei, mit der man sehr gut die vielen

ärgerlichen Funklöcher in den ländlichen Regionen stopfen kann. Dazu sollte eine vernünftige nationale Roaminglösung für abgelegene Gebiete eingeführt werden. Es macht keinen Sinn, dass auch noch die letzte Einöde von drei bis vier Funkmasten versorgt werden soll. Melkroboter arbeiten übrigens schon seit Jahren ganz gut auch ohne Netz-anbindung. Für das Übertragen von Messwerten an die Molkerei würde wegen der recht überschaubaren Datenmenge zur Not auch 2G reichen, falls auf dem Bauernhof kein Festnetzanschluss zur Verfügung steht.

Das große Aufmacherbild mit der Milchkanne ist also voll daneben. Man hätte auch deutlicher herausarbeiten können, dass es nicht generell an finanzieller Förderung mangelt. So stellt etwa der Bund reichlich Geld für Breitbandausbau zur Verfügung. Davon werden aber leider immer nur minimale einstellige Prozentanteile abgerufen, der übergroße Rest verfällt, weil es die Bürokratie nicht schafft, genügend Ausbauprojekte auf den Weg zu bringen. Hier ist mehr Kreativität gefragt, vom Bundeskabinett bis hinunter in die kleinsten Gemeindeämter.

Gerhard Schwartz, Frankfurt

Bescheidene Nebenrolle

Politische Bildung: „Demokratie absichern“, FR-Politik vom 11. Oktober

Die Forderung der Verbände führt in die richtige Richtung. Gerade angesichts des Hasses im Internet, der sich vor allem an jüngere Menschen richtet, die immerhin die Zukunft dieser Gesellschaft darstellen, gehört ein Masterplan der Politik gegen Antisemitismus auf die Agenda. Schließlich ist bereits viel Zeit ins Land gegangen, da das Szenario in der Regel in Deutschland nach der Wiedervereinigung so aussah, dass insbesondere bei der Bundesregierung wie bei einem pawlowschen Reflex nach jedem größeren antisemitischen Vorfall zunächst die öffentlich artikulierte Empörung groß war, während das Agenda-Setting sich wieder schnell anderen Themen zugewandt hat. Deshalb sollte der Bundespräsident stärker der Politik auf die Finger schauen und zur Not unbequeme Worte wählen, zumal es angesichts der deutschen Vergangenheit eigentlich unhaltbar ist, dass in sehr vielen Bundesländern der Geschichtsunterricht in den Schulen selbst beim Erwerb der Hochschulreife nur noch eine bescheidene Nebenrolle spielt! Rasmus Ph. Helt, Hamburg